

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 25 (1950)
Heft: 9

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 100. Geburtstag von Sir Ebenezer Howard, dem Gründer der Gartenstädte

In diesem Jahre feiert die Architektenwelt den 100. Geburtstag von Sir Ebenezer Howard, dem Gründer der Gartenstädte. Er war keiner der ihrigen, denn Howard, der Sohn eines Londoner Zuckerbäckers, fristete sein Leben als Parlamentsstenograph, mit Ausnahme einiger Monate, als er sich einmal als Farmer in Amerika versuchen wollte. Er muß ein recht guter Stenograph gewesen sein, denn es hieß, daß keiner eine solche Fertigkeit besaß wie er. Die Familie, aus der er stammte, war liberal und religiös, und sozialreformerische Probleme wurden häufig diskutiert. Howard verdankte diesem Milieu vieles, denn er bemerkte später einmal, er sei dort zur klaren Erkenntnis gekommen, daß eine richtige Einschätzung aller Werte ausgehen muß von der Beurteilung ihres Einflusses auf die geistigen Elemente unseres Wesens; nur auf diese Art könnten die materiellen Verhältnisse weitreichend und dauernd gebessert werden. Die Wohnungsprobleme waren zu seiner Zeit in England alles andere als gelöst. Die rasche Industrialisierung hatte als furchtbare Erbschaft den Städten die «Slums» gebracht, über deren Beseitigung unendlich viel gesprochen und auch veröffentlicht wurde. Im Jahre 1888 las Howard ein Buch: «Rückblick auf das Jahr 2000» von Bellamy, der ein Bild eines auf christlichem Sozialismus und technischem Fortschritt aufgebauten amerikanischen Zukunftsstaates entwarf. Von den zahlreichen damaligen Publikationen besitzen viele heute nur noch historisches Interesse. Sie vermochten aber Howard derart anzuregen, daß er im Jahre 1898 sein klassi-

ses Buch «Gartenstädte von morgen» veröffentlichte, das auch heute noch Geltung hat. Er wandte sich darin gegen die Pessimisten, die glaubten, man könne die Entwicklung der Großstädte nicht beeinflussen, und zugleich gegen die Primitivisten, die nach Auffassung Rousseaus einfach meinten, die städtische Zivilisation sei von Übel; man müsse wieder zum idyllischen Landleben zurückkehren. Howard schlug vor, eine neue Zivilisation anzubahnen, die die Vorteile des ländlichen und städtischen Lebens vereinige. Er verlangte in rein ländlichen Gebieten Städte von begrenzter Größe, die von einem Gürtel von landwirtschaftlichen Grundflächen umgeben wären. Der Grund sollte zwecks Ausschaltung der Bodenspekulation einer gemeinnützigen Gesellschaft gehören, die das Land verpachtet. Diese Ideen fielen auf fruchtbaren Boden. Für Howard interessierten sich einige Industrielle und Geschäftsleute. Er vermochte eine Vereinigung zu gründen, die heute «Town and Country Planning Association» heißt und die wichtigste landesplanerische Institution Englands ist. Im Jahre 1903 wurde bereits die Gartenstadt Letchworth, 1919 Welwyn Garden City gegründet. Howard starb in Welwyn; er wurde aber in Letchworth bestattet. Bernhard Shaw bezeichnete ihn einmal als «ältlichen Niemand, den man an der Börse als nicht ernst zu nehmenden Sonderling abgetan hätte». Dieser Sonderling erwies sich aber als einer der fruchtbarsten Städtebauer der Neuzeit. G.

ALLERLEI

Ärztliche Warnung an die Automobilisten

Prof. Dr. J. Dettling, Direktor des Gerichtlich-medizinischen Instituts der Universität Bern, erläßt folgende Warnung: «Die Presse meldet in den letzten Tagen eine alarmierende Zunahme von Straßenverkehrsunfällen mit Verletzungen und Todesertritt in der Schweiz. Der erhoffte Rückgang der Todeszahlen, wenigstens was die absoluten Zahlen anbelangt, ist zu nichts geworden. Das ‚Ethos der Straße‘, das heißt die überzeugte sittliche Sorgfaltspflicht im Straßenverkehr bei allen Verkehrsteilnehmern, ist immer noch zu wenig entwickelt und durchgedrungen. Eine vermeidbare Gefährdung liegt jedenfalls beim Fahrzeugführer im Alkoholkonsum. Die Berner Zahlen sind nichts weniger als beruhigend. Während im Jahre 1949 die Untersuchungen auf Trunkenheit mit Blutprobe im Gerichtlich-medizinischen Institut in Bern auf 498 anstiegen (nur 10 Prozent konnten nicht beanstandet werden), so haben wir dieses Jahr bereits ein Ansteigen der Untersuchungsfälle bis auf 320. Der

Grund zu einer Mahnung besteht aber hauptsächlich darin, daß dieses Jahr im Juli 77 Fälle im Berner Untersuchungsbereich zur Untersuchung kamen. An einem Montag kommen meistens 5 bis 11 Blutproben von Ärzten eingeschickt. Diese Verantwortung kann niemand mehr tragen, und wir können nicht mehr schweigen.

Der Fahrzeugführer muß schließlich folgendes überlegen: entweder fährt man nüchtern oder dann unter chemischer Äthylalkoholeinwirkung und riskiert die vermeidbare Gefährdung der andern, aber auch von sich selbst und unter Umständen seiner Angehörigen! Auch ein anscheinend geringer Alkoholkonsum, der vielleicht gerichtlich nicht erfaßt wird, kann sich gefährdend auswirken, besonders in schwierigen Verkehrssituationen, mit denen der Motorfahrzeugführer aber dauernd zu rechnen hat; es geht um die dauernde Beherrschung des Motorfahrzeuges, und diese läßt die Alkoholkonsumwirkung nicht zu.» (Tagblatt der Stadt Zürich)

Augenverätzungen — und was man dagegen tun kann

Jedes Jahr kommt es vor, daß beim Weißeln eines Raumes mit gelöschtem Kalk ein Spritzerchen von dieser starken Lauge in die Augen des Arbeitenden kommt und dort zu schweren Veränderungen führt.

Der gelöschte Kalk ist also nicht eine harmlose Lösung, und er führt, wenn er auf Schleimhäute gelangt, dort zu

sehr schweren, oft nicht mehr gutzumachenden Schäden. Gelangt die Lösung auf die Hornhaut des Auges, so kommt es sofort zu einer Zerstörung der oberflächlichen und dann der tieferen Zellen. Die Hornhaut trübt sich; sie wird porzellanartig weiß und undurchsichtig. Innert kürzester Zeit ist das Augenlicht verloren. Ebenso leiden die Bindehäute Scha-

den; infolge von Geschwür- und Narbenbildungen stellen sich oft Verklebungen der Augenlider mit dem Augapfel ein. Die Blutgefäße werden zerstört, und eine allgemeine schwere Schädigung der vorderen Augenabschnitte führt meist zu Blindheit. — Hat man sich das Auge verätzt, dann soll man sofort das befallene Auge sehr gut mit *Borwasser auswaschen* und dann auf kürzestem Wege den Augenarzt aufsuchen, der die Mittel in der Hand hat, ein Weitergreifen der Verätzung zu verhindern. Auch ist es in der allerneuesten Zeit möglich geworden, in frischen Fällen durch *Sympathol*, einer einem Körperhormon nahestehenden Substanz, die Bindehaut vor dem Untergang und dem geschwürigen Zerfall zu schützen, so daß sich die Verwachsungen der Lider mit dem Auge verhindern lassen. In verschiedenen Fällen gelingt es sogar, dem Patienten das verlorene Augenlicht durch eine Operation wieder zu schenken, indem die erkrankte und undurchsichtig gewordene Hornhaut durch noch durchsichtige Stückchen ersetzt werden kann. Leider aber kommen auch immer wieder Versager vor, so daß in vielen Fällen die Folgen schwerer Verätzungen, die zu spät dem Arzte zu Gesichte kamen, nicht mehr zu beheben sind. FM.

LITERATUR

Was man lesen sollte

Soeben ist im Verlage des VSK eine von *Hans Handschin* verfaßte Broschüre über

«*Die schwedische Genossenschaftsbewegung*»

erschienen. Sie ist 192 Seiten stark und enthält gute Illustrationen. Ein besonderer Abschnitt ist den Bau- und Wohn-genossenschaften Schwedens gewidmet. Er zeigt, wie auf anderer Basis als in der Schweiz starke Verbände an der Verbesserung des Wohnungswesens arbeiten.

Mehrere Aufenthalte und eine letztes Jahr im Auftrage des VSK unternommene Studienreise haben dem Verfasser ermöglicht, ein aus eigener Anschauung gewonnenes Bild in überaus ansprechender und instruktiver Weise festzuhalten. So ist ein Werk entstanden, das jeder Genossenschaftler gelesen haben sollte.

Die Broschüre kann zum Einzelpreise von Fr. 3.25 bei unserem Sekretariat (Bleicherweg 21, Zürich) bezogen werden. Gts.

Worin besteht die heutige Gartenbaukunst?

Der Garten ist immer ein Spiegel des Lebensgefühls einer Zeit. Der klassische Garten Le Nôtre's war eine Theaterkulisse, der spätere Englische Garten eine mythologische Landschaft auf großen Flächen. Als der Bund Schweizerischer Gartengestalter (BSG) vor 25 Jahren gegründet wurde, mußte er sich mit einer ganz anderen Gartenkunst auseinandersetzen. Die Gärten vor und unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg wurden oft als «Plakatlandschaft» bezeichnet. Große, sehr farbige und oft aufdringliche Effekte waren gesucht.

Seither hat sich ein neuer Gartenstil entwickelt, an dem der BSG seinen bedeutenden Anteil hat. Der heutige Garten muß sich mit kleineren Flächen begnügen und sich unserer Lebensführung anpassen. Er ist keine Miniaturlandschaft, sondern ein Freiluftwohnraum rechter Ausmaße, mit Sitzplätzen, Bewegungsrassen und Durchblicken ins Freie. Die einzelne, besonders schöne Pflanze ist erfaßt und wird in aufgelockerter Art und mit andersartigen gruppiert, und nicht in Beeten zusammengedrängt.

In einer größeren Bildfolge der neuesten Arbeiten des BSG gibt «*Das ideale Heim*» (Verlag Schönenberger & Gall AG, Winterthur) in seiner Augustnummer einen Querschnitt durch die heutige Gartenbaukunst.

Ein Artikel mit Innenräumen des Basler Innenarchitekten E. Werdenberg zeigt Kompositionen, die für Zimmer mit unwesentlicher oder schwieriger Architektur geschaffen worden sind. Der Architekt Otto Zeier in Kriens benutzt eine Hanglage, um ein Haus, offenbar mittlerer Preislage, mit sehr individuellen Beigaben auszustatten.

REDAKTIONELLES

Die in «Das Wohnen» erscheinenden Artikel geben die persönliche Meinung ihrer Verfasser wieder. Die Stellungnahme der Verbandsorgane wird davon nicht berührt, sofern dies nicht ausdrücklich bemerkt wird.


Jak preisig Sanit. Installationen
Spenglerei


ZÜRICH 11
Zelglistraße 4 Telefon 46 99 17

Drucksachen jeder Art

liefert die

Genossenschaftsdruckerei Zürich





AUSFÜHRUNG VON HOCH- UND TIEFBAUTEN BELAGSARBEITEN FASSADENRENOVATIONEN UND REPARATUREN

ZÜRICH - OERLIKON
GUBELHANGSTR. 22, TELEPHON 46 85 96

ANT BONOMO'S ERBEN